

## Die klassischen Sprachen: überkommenes Relikt aus der Kreidezeit?

### Ein Appell zur Standortbestimmung und Diskussion!

Die klassischen Sprachen scheinen (wieder einmal!) mit dem Rücken zur Wand zu stehen; nicht etwa nur deswegen, weil die Schülerzahlen seit einigen Jahren rückläufig sind; nicht etwa weil die Lehrerversorgung regional große Schwierigkeiten bereitet. Vielmehr sind die gymnasialen Fächer Latein und Griechisch neuerdings geradezu prädestiniert für die Rolle, als Prügelknabe (oder Kralshüter?) einer überkommenen Schulkultur erhalten zu müssen. Zumindest hebt ein vielbeachteter, im Juni in der Zeit edierter Artikel mit dem Titel „Hier beginnt das Ende der Kreidezeit“ mit folgenden Worten an:

„Die digitale Revolution wartet hinter hundert Jahre altem rotem Mauerwerk. Herrschaftlich, ein bisschen angsteinflößend liegt das Friedrich-Gymnasium in der Frühlingssonne. Die Fenster riesig, die Eingangstür schwer. Dahinter Kinder, die Latein und Griechisch lernen, und solche, die mit Smartphones elektrische Widerstände messen und auf Tablets Musik machen (...) Wie emsige Geschäftsleute rennen die Schüler der 7a hoch konzentriert mit ihren Tablets durch die Klasse. Auf den Bildschirmen: ein Bewertungsraster, mit dem sich die Kinder gegenseitig Rückmeldung geben: Wie gut sind die Poster zur Berechnung des Erdumfangs gelungen? Wer hat richtig gerechnet, wer falsch? Um den Umfang der Erde zu ermitteln, musste in der 7a niemand mehr Stift und Lineal aus dem Rucksack holen.“<sup>1</sup>

Die Schüler zeigen sich also – ausgerüstet mit Smartphones – enorm engagiert und hoch konzentriert ... wie eben Geschäftsleute. Wie schaut es dagegen im Griechisch- und Lateinunterricht aus, so die implizite Frage. Dazu aber (Gott sei Dank?) kein Wort, keine Darstellung

der Gegen- oder Unterwelt! Aber einige Absätze später kommt es dann doch noch:

„Mit wenig Aufwand und kostenlosen Apps ließen sich damit Beschleunigung und Magnetfelder messen, Töne und Schall analysieren. Die Schüler organisierten eine Ausstellung, die auch Skeptiker überzeugte. Danach fragte selbst der Lateinlehrer, wie Handys seinen Unterricht verzaubern könnten.“<sup>2</sup>

Handys als Zaubereinstrument für den Lateinunterricht? Der bisherige Lateinunterricht als Antagonist eines modernen, digitalisierten Unterrichts? Genügt die Verwendung von Handys respektive Smartphones zum „Aufhübschen“ des altsprachlichen Unterrichts oder passt beides einfach nicht mehr zusammen: klassische Sprachen und digitales Schulzeitalter? Zeit für eine Standortbestimmung: *Quo vadis, institutio Latina?*<sup>3</sup>

Was soll und kann Lateinunterricht noch im 21. Jh.? Dass er in Frage steht, ist auf den ersten Blick unschwer nachzuvollziehen: Was ist Wissen noch wert, wenn überall abrufbar? Was soll Übersetzen, wenn das Produkt nicht mehr nur als Reclam-Schwarte, sondern im Internet in zigfacher Version zur Verfügung steht und in ein, zwei Minuten downloadbar ist. Wozu noch den riesigen (Zeit-)Aufwand auf sich nehmen und sich eine Morphologie mit polysemen Morphemen, eine ebenso komplexe Semantik und Syntax aneignen? Was soll Latein und Griechisch, wenn sich mehr und mehr die Ansicht des Philosophie-Professors David Weinberger aus Harvard durchsetzt, Wissen sei nicht in den Köpfen, sondern zwischen den Köpfen?<sup>4</sup> Wenn wir schon von einem Kulturbruch zwischen unserer Gegenwart und dem 20. Jh. reden, um wieviel weiter weg ist dann die Antike? Wer will

noch quasi mit dem Fahrstuhl zu den Wurzeln unserer europäischen Kultur?<sup>5</sup> Was bringt die zeitintensive Beschäftigung mit der Antike und ihren Sprachen heute noch?

Mit diesen Fragen, die uns in naher Zukunft sicherlich noch stärker bedrängen werden, heißt es, sich jetzt auseinanderzusetzen. Wie also unseren Standort der klassischen Sprachen im neuen „Nicht-Kreidezeit-Alter“ bestimmen? Und nur so nebenbei: Der Autor dieser Zeilen ist Lateinlehrer, dabei Ausbilder von Referendaren und mehrfacher Vater von Kindern, von denen noch keines die Zwanzig überschritten hat. Diese Anmerkung nur, damit nicht der Eindruck entsteht, die folgenden Gedanken entspringen einer eingeschränkten Perspektive. Trotzdem behauptet der Verfasser, dieses Thema doch relativ neutral, *quasi sine ira et studio* anzugehen, als einer, der weder die digitale Entwicklung verteufeln noch als Euphoriker ihr unkritisch das Wort reden will.

Gehen wir das Ganze also grundsätzlich an: Drei Wege bzw. Strategien erscheinen zunächst denkbar.<sup>6</sup>

a) ***Si alii, ego non!*** Verführerisch wäre es zunächst einmal, der Digitalisierung eine Haltung der Totalverweigerung entgegenzusetzen bzw. ihr bewusst und mit guten Argumenten die kalte Schulter zu zeigen. Der LU könnte gewissermaßen aus der Not eine Tugend machen und das, was ihm im obigen Zeitartikel mehr ex- als implizit vorgeworfen wurde, bewusst annehmen und sich plakativ auf die Fahnen schreiben: die klassischen Sprachen als letzter Hort eben der Kreidezeit und als letzter wahrer Verfechter der Schrift- und Buchkultur! Wir könnten in einem bewussten Antagonismus zur Oberflächenkultur der Touchpads auf die Tiefenstruktur der lateinischen Morphologie und Semantik verweisen, die ein mikroskopisches Lesen und statarisches Verweilen nötig mache und damit ein notwendiges Korrektiv zur oberflächlichen

Informationsaufnahme bei digitalen Geräten darstelle. Wissen, so unser Standpunkt dann, sei doch noch zuerst einmal in den einzelnen Köpfen zu verankern! Gleichzeitig könnten wir durch den Verweis auf unser „Reiben an den Texten“ das kritische Potential dieser Textaus-einandersetzung hervorheben, die wirklich zu eigenständigem Denken führe und damit ein „letzter Schutzraum“ respektive „eine Petrischale“ des Humanismus wäre. Untermauern ließe sich unsere digitale Abwehrhaltung mit einigen fachfremden Argumenten, die hier nur schlagwortartig genannt sein sollen:

- rechtliche Bedenken (Datenschutz bzw. Was passiert mit den Daten bei Nutzung kostenloser Apps, die nicht auf Schullizenz laufen?)
- Gesundheitsschutz (s. Strahlenbelastung bei ständigem WLAN, Beeinträchtigung der Augen bei Dauerfokussierung kleiner Smartphones und Tablets u. ä.)
- pädagogische Gründe (Müssen unsere Kinder nicht vor der Omnipräsenz dieser Medien geschützt werden?)
- ökonomische Interessen der Anbieter u.v.m. Wenn wir aber der besagten Verlockung einer Totalverweigerung und den sicherlich guten Gründen, die eben skizziert wurden, nachgeben, dann dürfen wir andererseits nicht unsere Augen vor der Gefahr verschließen, dass der Zulauf zu den klassischen Sprachen über kurz oder lang *ad nihilum* schrumpfen könnte und/oder uns gegenüber der Vorwurf eines schonungslosen Elitarismus erhoben würde?

Sollte man – so die Frage – nicht eher einlenken hin zu dem Standpunkt: Der Lateinunterricht hat einen Platz in der digitalen Schule, weil digitale Techniken Platz im Lateinunterricht finden (können und werden)?

b) ***Cui bono?*** Nicht so apodiktisch, sondern eher utilitaristisch oder integrativ wäre der zweite Standpunkt, der nach dem pädagogisch sinnvollen Einsatz bzw. dem praktischen Mehr-

wert digitaler Medien fragt und quasi paulinisch dazu auffordert, alles zu prüfen und das Gute zu bewahren. Dies ist ja ohnehin schon vielfach der Fall, wenn auch im Klassenzimmer selbst bisher digitale Medien meist zur Visualisierung (per PowerPoint, Prezi, Dokumentenkamera u. ä.) oder auch zur Motivierung (evtl. per Quiz-Apps wie Kahoot u. ä.) eingesetzt werden. Wenn es die Schulausstattung vor Ort hergibt, tummeln sich Schüler auch nicht nur zu Hause, sondern bereits während der Unterrichtszeit in digitalen Räumen wie etwa MEBIS (Landesmedienzentrum Bayern).

Über die gerade skizzierten Möglichkeiten der Veranschaulichung und Motivierung hinaus gäbe es natürlich noch eine Unzahl weiterer Einsatz- und Verwendungsweisen, wie digitale Medien in den Rahmen des bisherigen Lateinunterrichts eingebunden werden könnten. Vor allem für den Bereich der inneren Differenzierung wäre vieles denkbar und auch wünschenswert. Es könnten über Lern-Apps wie Quizlet Wörter präsentiert und gelernt, durch Lernvideos oder Tutorials Grammatikphänomene (wiederholt) erklärt, auf Tablet oder Smartphone interaktive Formenübungen in passgenauer Progression angeboten oder letztendlich auch die Texterschließung erleichtert werden entweder durch aufbereitete Texte (per *gradatim*-Methode oder mit Hyperlinks) oder mit Hilfe von durch QR-Code verschlüsselten Listen, die die bisherigen *sub-linea*- bzw. *ad-lineam*-Kommentare ersetzen und Angaben enthalten, die für einzelne Niveau-Stufen verschieden umfangreich gestaltet sind.

Denkbar wäre also vieles, natürlich noch weit mehr als gerade aufgezählt. Hier jedoch das große ABER: Kann das die einzelne Schule mit ihrer Ausstattung und ihrer technischen Infrastruktur bieten? Muss der Systembetreuer der Schule dies mit seinem in der Regel äußerst dürftigen Entlastungsbudget alles alleine auffangen oder werden (endlich einmal) auch

außerschulische Experten eingesetzt. Gibt es ein landesweites Fortbildungskonzept, das nicht nur die digitale Kompetenz, sondern auch den Kooperationswillen der Kollegen fördert. Hier muss(t)en also erst einmal staatlicherseits akzeptable Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit nicht alles auf dem Rücken einzelner höchst engagierter, wohl bald *burnout*-gefährdeter Kollegen ausgetragen wird.

Doch selbst angenommen, wenn im Zuge der digitalen Aufrüstung genügend Geld, Zeit und Knowhow zur Verfügung gestellt würden, könnte man noch immer skeptisch fragen: Welcher Platz bleibt dem Lehrer eigentlich noch zwischen all den Apps, Hot-spots ...? Natürlich wird er als Erzieher und Pädagoge wohl immer gefragt bleiben. Aber wird aus dem Fachlehrer nicht ein bloßer Begleiter respektive (technischer) Berater? Das muss dann nicht sein, wenn wir bewusst rhythmisieren und geschickt aufteilen zwischen Plenumsphasen (z. B. zur Einführung des neuen Stoffes / bei einer gemeinsamen *pre-reading*-Phase zum Aufbau einer Erwartungshaltung gegenüber dem Text / bei der Rekodierungsphase der Übersetzung) und digital basierten Phasen (z. B. differenziertes Einüben und Habitualisieren des Neuerworbenen durch individuelle digitale Übungsformen mit sofortiger digitaler Evaluation/Dekodierung mit Hilfe differenzierter digitaler Textaufbereitungen [s.o. QR-Codes / bzw. graphische Hilfestellungen]).

Wie effizient eine derartige Integration digitaler Medien in den bisherigen Unterricht sein wird, dazu gibt es wohl noch kaum verlässliche Daten. Aber wir können sicher sein: Es wird sich auch hier nicht die Utopie erfüllen, dass alle alles erreichen können, wenn nur genug individualisiert oder gar personalisiert wird.

c) ***Rerum novarum cupiditas***: Der gerade beschriebene „integrative Ansatz“ bleibt im Grunde den Bahnen des traditionellen

Lateinunterrichts verhaftet und gesteht den digitalen Medien dort Beachtung und Einsatz zu, wo er sinnvoll erscheint, wo er wohl mit einem Mehrwert punkten kann. Aber genügt dies? Macht die Digitalisierung nicht alles neu? Haben wir die Tragweite der digitalen Revolution überhaupt erkannt? Werden die digitalen Medien nicht eher über kurz als lang die Schule vollkommen revolutionieren? Werden durch die digitale Personalisierung die Lernaktivitäten nicht immer mehr dezentralisiert, der soziale Verband der Lernaktivität von der Klasse auf eine kleine Gruppe oder gar den einzelnen reduziert, vom Lernort Schule auf einen außerschulischen Ort und schließlich auf das heimische Zimmer transferiert? Wo hätte hier Latein noch seinen Platz? Würde dadurch nicht der Lateinunterricht in seiner jetzigen Organisation und Form vollkommen in Frage gestellt?

Angesichts dieser Denkmöglichkeiten genüge es wohl nicht, den Lateinunterricht projektorientiert dort zu verorten, wo noch wirklich Wissen generiert werden könnte, wo man noch nicht erschlossene (Renaissance-)Texte oder regional bedeutsame Inschriften im Zuge von Projekten durch geschickte gemeinsame Recherche erschließen und die Ergebnisse veröffentlichen könnte.

Wäre Lateinunterricht dann eben durch personalisierte digitale Medien zu retten, wo intelligente tutorielle Systeme (ITS genannt) algorithmenbasiert die Lernaktivitäten des einzelnen steuern würden?

„Je nach den Interaktionsdaten bzw. dem Nutzungsverhalten des Schülers bzw. der Schülerin könnte ein Algorithmus einen persönlichen Lernpfad oder eine spezifische Marschroute vorschlagen, der oder die besondere Schwierigkeiten oder Erfolge berücksichtigt. Die Lernenden könnten auch Vorschläge erhalten, die ihnen aufzeigen, welchen Weg sie beschreiten sollten, um stärker an ihre Bedürfnisse angepasste Lerninhalte und Kompetenzen zu erwerben.“<sup>7</sup>

Dies erinnert schon eindeutig an die Gedankenwelt des Harvard-Verhaltensforschers B.F. Skinner, der schon 1958 schrieb:

„Die Maschine selbst unterrichtet natürlich nicht ... aber ihre Wirkung auf den einzelnen Schüler gleicht überraschend stark derjenigen eines privaten Tutors ... Zwischen dem Programm und dem Schüler findet ein beständiger Austausch statt ... Wie ein guter Tutor besteht die Maschine darauf, dass ein bestimmter Aspekt gründlich verstanden wird ... bevor der Schüler fortfährt ... Wie ein guter Tutor bietet



**Odysseus-Verlag**  
CH-5023 Biberstein  
[www.odysseus-verlag.ch](http://www.odysseus-verlag.ch)

**Bonbons (sugarless)**  
mit 15 latein. Sprichwörtern  
(Übersetzungen auf Rückseite)

**500 Stück € 50 portofrei**  
Versand in Deutschland,  
deutsches Konto

die Maschine nur jenen Stoff an, für den der Schüler bereit ist ... Wie ein geschickter Tutor hilft die Maschine dem Schüler dabei, auf die richtige Antwort zu kommen ... Und schließlich bestärkt die Maschine den Schüler natürlich nach Art des privaten Tutors für jede richtige Antwort mithilfe ihrer unmittelbaren Rückmeldung ... um sein Verhalten höchst rationell zu formen.“<sup>8</sup>

Ob in einer digitalen Welt und Schule der Lateinunterricht insgesamt für bedeutsam genug erachtet wird, derartige kostenintensive Programme nicht nur für Mathematik oder für Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern eben auch für die klassischen Sprachen, sei einmal dahingestellt.

Gehen wir abschließend dennoch einen Schritt weiter in der Zusammenschau von digitaler Schule und Latein: Erst unlängst machten Künstliche Intelligenzsysteme (KI) mehrfach Schlagzeilen, da Algorithmen mehr und mehr auch in den künstlerischen Bereich vordrangen und ihre Produkte – man glaubt es kaum – unerwartet reißend Anklang und auch Absatz fanden:

„Kein Maler sondern ein Computer-Algorithmus hat das Porträt ‚Edmond de Belamy‘ erschaffen. Beim Auktionshaus Christie’s zahlte ein Interessent dafür knapp 400.000 Euro.“<sup>9</sup>

Oder „KI will rock you – Ein Beatles-Song auf Knopfdruck? Kein Problem. Hip-Hop-Beats in Sekunden? Bitte sehr. Künstliche Intelligenz wird kreativ – und könnte die Musikbranche verändern.“<sup>10</sup>

Wenn man also durch Einspeisung genügend zahlreicher Porträts bzw. Musikstücke Algorithmen schafft, die es auch im künstle-

risch-kreativen Bereich dem Menschen gleich-tun, könnte man nicht auch durch Einspeisung aller Texte von Cicero, Cäsar und Co Künstliche Intelligenzen schaffen, die quasi wieder als Muttersprachler fungieren und ihr intelligentes Tutorial quasi *per Latine loqui* ausüben?

*Brave new world!* Oder – wie Google jetzt noch übersetzt – „*Fortis novum mundum!*“

#### Anmerkungen:

- 1) <https://www.zeit.de/2018/24/digitale-schule-bildung-digitalisierung-zukunft-gymnasium/komplettansicht>
- 2) ebd.
- 3) Lateinunterricht soll im Folgenden metonymisch den Griechischunterricht miteinschließen.
- 4) Vgl. „Lernen im digitalen Zeitalter“ unter <https://shiftingschool.wordpress.com/2017/11/28/lernen-im-digitalen-zeitalter/> (Zugriff am 29.10.18)
- 5) Vgl. Maier, Friedrich. Warum Latein? Zehn gute Gründe. Stuttgart 2008. S. 47ff.
- 6) Diese dürften wohl nicht die einzigen sein, aber sie dürfen als Diskussionsgrundlage gute Dienste tun?
- 7) So die Studie der Robert Bosch Stiftung „Personalisiertes Lernen mit digitalen Medien Ein roter Faden.“, auf die man durch einen Link von Mebis (!) geleitet wird. Abrufbar unter [https://www.bosch-stiftung.de/sites/default/files/publications/pdf/2018-06/Studie\\_Personalisiertes\\_Lernen.pdf](https://www.bosch-stiftung.de/sites/default/files/publications/pdf/2018-06/Studie_Personalisiertes_Lernen.pdf). (hier S. 41)
- 8) Personalisiertes Lernen mit digitalen Medien Ein roter Faden. S. 34.
- 9) <https://www.zeit.de/kultur/kunst/2018-10/kuenstliche-intelligenz-versteigerung-gemalde-algorithmus-christie-s-auktionshaus> (vom 26. Okt. 18)
- 10) <https://www.zeit.de/digital/internet/2017-12/kuenstliche-intelligenz-musik-produktion-melodrive> (vom 26. Dez. 2017)

JOHANNES FUCHS